Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **18 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

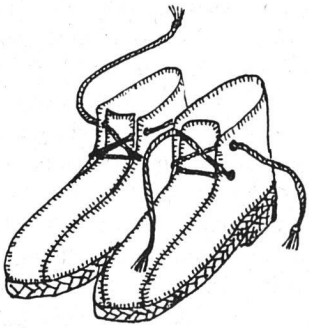
http://www.e-periodica.ch

Couponfrei, kostenlos, warm, reizend

Von Gertrud Stauffer

Als Material für die Sohlen dieser Finken dienen Wollstoffreste oder Reste von abgetragenen Kleidern, Mänteln, Überziehern oder Wolldecken. Schwache Stellen schaden nichts.

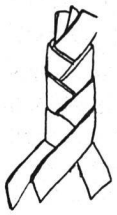
Für das Oberteil dienen alte Filzhüte, für die man meist doch wenig Verwendung weiß, oder Reste starken Wollstoffes, vielleicht von Mänteln, Jacken, Pelerinen. Aber auch Reste von allerlei Strickwolle können verarbeitet werden, wenn wir die Teile nach Schnittmuster häkeln, am besten



tunesisch, damit sie recht warm werden. Reste von alten Pelzen und Fellen geben reizende Verzierungen oder können mit den Haaren nach innen als Futter angenehm wärmen. Sonst geben Wollstoffresten ein warmes Futter, vielleicht mit Futterwatte abgesteppt, aber auch das Futter kann gehäkelt oder gestrickt sein, sogar aus aufgetrennter Wolle. Farbenbuntheit schadet hier nicht!

Schließlich ist noch etwas starkes Garn in passender oder hübsch abstechender Farbe nötig, um alles zusammenzufügen.

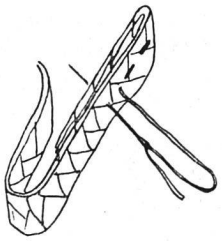
Arbeitsgang: Für die Sohlen schneiden wir die Wollstoffreste in möglichst lange Streifen. Fester Stoff erfordert schmälere Streifen als dünneres Material. Kommt uns der Stoff zu schwach vor, steppen wir ihn eng beisammen doppelt oder mehrfach aufeinander, ehe wir ihn schneiden, oder wir legen einfach mehrere Streifen genau aufeinander. Denn nun werden diese Streifen schön fest und sorgfältig gezöpfelt, und zwar so, daß die Streifen am Rande immer umgelegt werden. Der Zopf muß flach, aber fest und etwa 2 cm breit werden, denn von ihm hängt die Dicke und damit die Wärme der Sohle ab. Wenn ein Stoffstreifen zu Ende geht, wird der nächste mit ein paar Stichen angeheftet. Einfaches Miteinzöpfeln des neuen Streifens ist nicht ratsam.

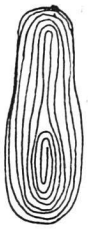


Dann folgt das Zusammennähen der Sohle. Dazu brauchen wir ein gutes Schnittmuster der betreffenden Schuhnummer, nach Pantoffeln, Finken, Sportschuhen oder auch nach dem Fuß abgezeichnet.

Wir beginnen in der Sohlenmitte, indem wir den Zopf Fläche auf Fläche zusammenlegen und mit starkem Garn oder sogar dünner Schnur zusammenstechen.

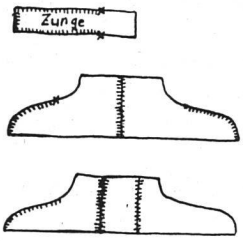
Je nach der Dicke der Zöpfe können wir bald nach hinten fahren bis in die Absatzmitte. Dann wird immer außen weiter angelegt und schräg festgestochen, bis die gewünschte





Sohlengröße erreicht ist. Gefälliger und für den Fuß angenehmer wird der Finken, wenn auf die gleiche Weise ein Absatz hergestellt und aufgeheftet wird.

Diese Sohlen werden warm, biegsam und mollig weich. Auf der obern Seite erhalten sie eine Futterauflage von Wollstoff oder von Pelz. Sie wird am Rande mit großen Knopflochstichen an den Zopfsohlen festgenäht.



Auch für die obern Teile des Finkens brauchen wir ein Schnittmuster. Die Zunge ist verlängert bis zur Spitze und besteht einfach aus einem geraden Streifen. Alles übrige kann entweder zusammenhängend, oder in zwei Teilen, oder mit einem eingesetzten Streifen hinten über die Ferse oder auch beliebig zusammengesetzt geschnitten werden.

Für Kinder, die noch auf dem Boden spielen oder rutschen, wird auf den vordersten Teil der Zunge, welcher die Finkenspitze ergibt, ein Lederrest aufgenäht. Sehr hübsch und originell wirkt es, wenn zum Beispiel der Zungenstreifen und der hintere Mittelstreifen aus Pelz oder Fell hergestellt werden können. Aber auch die Seitenteile können aus diesem Material sein und der Rest aus Stoff.

Nun umranden wir die äußeren Teile, soweit angegeben, mit Knopflochstich und setzen sie überwindlings zusammen. Das Futter wird für sich mit der Maschine zusammengesetzt, dann die Ränder eventuell etwas umgeheftet (je nach Material). Dann an den bisher freigelassenen Stellen Futter und Außenteil gemeinsam mit Knopflochstich umranden und zuletzt den Oberteil überwindlings an den Knopflochstich der Sohle nähen. Nach Wunsch zur Versteifung des Fersenteils etwas Karton einlegen.

Auf jeder Seite durch zwei sauber umstickte Löcher oder Ösen hübsche Schuhnesteln oder selbstgedrehte Kordeln aus bunter Wolle durchziehen, mit Knoten und Quaste schließen, und unsere Finken sind fertig — zu allgemeiner Freude lautlos weich und warm — kostenlos und couponfrei.

Illustrationen von der Verfasserin.

Ist der Staubsauger eine Maschine?

Die Hausfrau hat den Staubsauger als wertvollen Helfer beim Reinigen der Teppiche, Gardinen, Möbel und Böden schätzen gelernt. Wenn man in allen Haushaltungen nachsehen würde, so stände der Staubsauger wohl an zweiter Stelle aller elektrischen Haushaltapparate, und an erster Stelle das Bügeleisen. Das Bügeleisen ist ein Apparat, während der Staubsauger schon mehr als kleine Maschine angesprochen werden muß.

In jedem Staubsauger ist ein Motor eingebaut. Am Ende der Motorenwelle befindet sich eine Luftturbine, die eine Saugwirkung hervorruft, sobald sie in rotierende Bewegung gesetzt wird. Damit die notwendige Saugkraft entsteht, muß die Luftturbine ziemlich rasch rotieren, das heißt mehrere tausend Umdrehungen in der Minute, wodurch ein pfeifender Ton entsteht.

Als Motoren werden ausschließlich sogenannte Kollektormotoren verwendet. Diese besitzen zur Stromübertragung auf den rotierenden Teil Kohlenbürsten, die aus ziemlich weicher Masse hergestellt und einer gewissen Abnützung unterworfen sind.

Maschinen mit rotierenden Teilen bedürfen einer regelmäßigen Pflege, So auch der Staubsauger. Sie ist zwar recht bescheiden, aber gerade deswegen darf sie nicht ganz vernachlässigt werden, was die meisten Hausfrauen nicht wissen.

Beim normalen Gebrauch halten die Kohlen eines Staubsaugers etwa 3 bis 6 Jahre; dann müssen die Kohlen ausgewechselt werden. Im Unterlassungsfalle kann größerer Schaden entstehen. Die Metallfeder, die die Kohle auf den rotierenden Kollektor drückt, kommt dann mit diesem in Berührung und brennt infolge des Stromübergangs eine Rille ein, was oft das Einsetzen eines neuen Rotors bedingt. Diesen Zustand erkennt man oft am unregelmäßigen Gang des Staubsaugers. Man sollte also nicht so lange warten, sondern vorher für Kohlenersatz und gründliche Revision sorgen. Man gebe also den Staubsauger alle 3 Jahre einmal dem Elektrofachmann zur Überholung.

UMSCHAU

Zum Rücktritt von Stadtbaumeister Herter

Auf Ende des Jahres 1942 ist in Zürich Stadtbaumeister *Hermann Herter* wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amte zurückgetreten. An seine Stelle wurde Architekt *A. H. Steiner* in Zürich gewählt.

Der zurücktretende Stadtbaumeister stand 22 Jahre lang im Dienste der sich mächtig entwickelnden Stadt Zürich. Seine Wahl verdankte er grundlegenden Wettbewerbsprojekten, vor allem über Bebauungsplanfragen für das kommende Groß-Zürich vom Jahre 1918.

Die stadtzürcherischen Baugenossenschaften konnten den Stadtbaumeister bald als einen warmen Förderer und verständnisvollen Berater des genossenschaftlichen Wohnungsbaues kennenlernen. An mehr als 10 000 in der Folge von den Genossenschaften erstellten Wohnungen beteiligte sich die Stadt Zürich mit Darlehen und Beiträgen. Alle diese Projekte hatte Stadtbaumeister Herter zu begutachten. Dazu kam der nicht geringe Eigenbau der Stadtgemeinde selbst, und es kam hinzu eine ganze Reihe größerer Projekte und ausgeführter Bauten für die zentrale Stadtverwaltung, für das Schulwesen, für die städtischen Betriebe, für die Bundesbahnen. Vor allem die Vorbereitungszeit auf die Landesausstellung hin war, wie allgemein noch in Erinnerung sein wird, erfüllt von drängender Arbeit an Umbauten, Neugestaltungen, provisorischen und endgültigen Bauten aller Art. Der Umbau der Wasserkirche, der gerade jetzt so glücklich vollendet werden konnte, bildet gleichsam den Schlußstein dieser reichen Tätigkeit und wird zugleich ein ehrendes Denkmal bleiben für den Reichtum an Ideen und die innere Hingabe, mit der Stadtbaumeister Herter sich immer wieder den vielgestaltigen Problemen städtebaulicher Art gewidmet hat. Der Dank der Stadtverwaltung, aber auch der Dank der Bevölkerung selbst ist dem scheidenden Stadtbaumeister sicher! Er sei ihm auch im Namen der zahlreichen Baugenossenschaften Zürichs in gebührender Form abgestattet.

LITERATUR

Sammlung der eidg. Kriegserlasse

Bearbeitet von Dr. jur. *E. Frank*

Verlag: Frank & Co., Basel, Äschengraben 8, Kriegswirtschaftlicher Verlag.

Die in zwei handliche Bände eingereihte Sammlung enthält alle kriegswirtschaftlichen Verordnungen, die nach Materien geordnet sind. Diese einzelnen Gebiete sind in einem Inhaltsverzeichnis übersichtlich angeführt. Das Griffregister ermöglicht sofortiges Aufsuchen jedes der etwa 30 Kapitel und erübrigt ein Sachregister, das — wenn es überhaupt je vollständig sein kann — eine individuelle Anpassung an die Benutzer voraussetzt. Man findet darin auch Erlasse, die